

# » Ich bin eine Seelen- sammlerin «

So beschrieb **Alice Neel** ihre Arbeit. Die New Yorker Künstlerin rückte Menschen mit Pinsel und Farbe auf den Leib und verewigte sie in schonungslos ehrlichen Porträts. Erst spät wurde sie damit berühmt. Jetzt kommt die Retrospektive ihrer einzigartigen Bilder nach Hamburg

TEXT: KITO NEDO

> Nackte Großmutter:  
Selbstbildnis der  
Künstlerin im Alter  
von 80 Jahren  
ALICE NEEL:  
SELF-PORTRAIT, 1980,  
135 X 101 CM



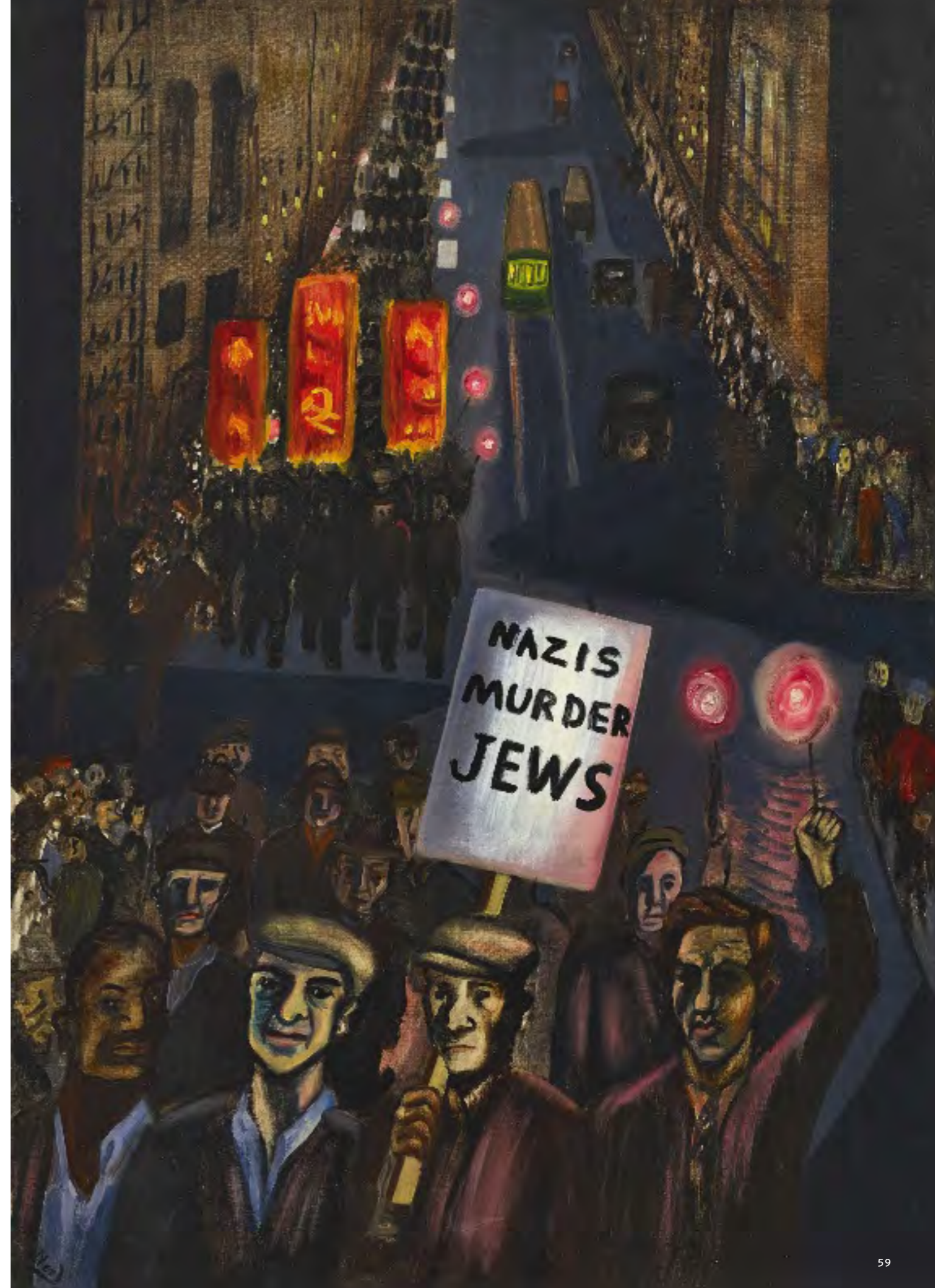
Schwangere Frauen  
waren bei Alice Neel ein  
wiederkehrendes Motiv;  
bei diesem Paar handelt  
es sich um Studien-  
freunde ihres Sohns  
PREGNANT JULIE AND AGLIS,  
1967, 108 X 162 CM



Amerikanischer  
Expressionismus:  
Alice Neels Frühwerk  
war beeinflusst  
von Weltkrieg und  
Wirtschaftskrise

>  
NAZIS MURDER JEWS,  
1936, 107 X 76 CM

<  
FISH MARKET, 1947,  
102 X 69 CM



Verletzte,  
androgyn Figur:  
das Porträt des halb-  
nackten Pop-Art-  
Stars entstand nach  
dem Attentat auf ihn  
ANDY WARHOL, 1970,  
152 X 102 CM

>  
Auch Mitglieder von  
Warhols Entourage  
saßen Neel Modell  
GERARD MALANGA,  
1969, 152 X 102 CM



## Auf ihre erste große Schau im Museum musste Alice Neel fast 50 Jahre warten



< Mit dem Erfolg kamen lukrative Aufträge: Porträt der feministischen Schriftstellerin für das »Time Magazine«  
KATE MILLETT, 1970, 101 X 72 CM  
ALS TITELMOTIV

Zur Öffentlichkeit hatte Andy Warhol ein zwiespältiges Verhältnis. Einerseits liebte er den Rummel um seine Person. Andererseits galt er denen, die ihn besser kannten, als ein zurückhaltender, sogar scheuer Mensch, der sein privates Ich meisterhaft zu verbergen wusste. In seiner berühmten, Mitte der Siebziger erschienenen Philosophie erklärte der notorische Sonnenbrillen- und Perückenträger: »Nacktheit ist eine Bedrohung für meine Existenz.« Das hatte sicher auch mit den vielen Narben zu tun, die er infolge eines Attentats davontrug, das die Radikalfeministin Valerie Solanas im Juni 1968 auf ihn verübte. Seit diesen lebensgefährlichen Verletzungen war Warhol, der Jugend und Schönheit vergötterte, gezwungen, ein medizinisches Korsett zu tragen. Nur zwei Künstlern erlaubte der wohl berühmteste Künstler seiner Zeit, Bilder von seinen Verletzungen zu produzieren. 1969 stilisierte der Modefotograf Richard Avedon Warhols vernarbten Körper in einer Serie von Schwarzweißfotos zu einer Art An-

dachtsbild mit coolem Schmerzensmann. In einer der Aufnahmen wird Warhols Torso wie eine antike Ruine präsentiert, die erst in ihrer Beschädigung makellos und ewig wird.

Das Warhol-Porträt, das die Malerin Alice Neel 1970 im Laufe von vier oder fünf Sitzungen anfertigte, könnte man geradezu als Genthese zu Avedons kühlen Schwarzweiß-fotografien verstehen. Neel malte Warhol, den Augenmenschen, der besessen war vom Sehen und Beobachten, mit geschlossenen Augen und mit entblößtem Oberkörper. Er sitzt auf einem schemenhaften Sofa, die Hände ineinandergefaltet, in sich selbst versunken. So scheint er sich auch vor dem taxierenden Blick der Malerin zu schützen, die für ihre psychologisch-intensiven Porträtsitzungen berüchtigt war und die von ihr Porträtierten gern ihre »Opfer« nannte. Diese Schonungslosigkeit richtete sie übrigens auch gegen sich selbst, wie ein spätes Selbstporträt als nackte Großmutter im Sessel aus dem Jahr 1980 beweist.

In Neels Bild erscheint Warhol als androgyne, fast schon ätherische Figur, ein bläulich-heller Schatten hinter ihm ähnelt einem Engelsflügel. Blau war Neels Markenzeichen – sie benutzt es hier wie in so vielen ihrer Bilder um Außenlinien ihrer Figuren zu ziehen. Besonders liebevoll arbeitet sie Warhols Schuhwerk mit den Glanzpunkten auf dem braunen Leder aus. Vielleicht ein versteckter Hinweis auf Warhols Vergangenheit als Werbegrafiker für eine Schuhmarke? Neel konzentriert sich auf das Wesentliche und destilliert auf diese Weise tatsächlich so etwas wie Warhols Essenz heraus.

Zur Entstehungsgeschichte dieses berühmten Bildes, das heute im New Yorker WHITNEY MUSEUM hängt und im Zuge der großen Neel-Retrospektive, die jetzt in den

Hamburger DEICHTORHALLEN zu sehen ist, gibt es verschiedene Versionen. Warhol und Neel kannten sich flüchtig seit 1963 und waren sich der Malerin zufolge kurz vor der ersten Sitzung nur zufällig in einem Buchladen in Manhattan begegnet. Bei dieser Gelegenheit soll Warhol eher beiläufig vorgeschlagen haben, ihn halb nackt zu porträtieren: »Warum malst du mich nicht mit meinen Narben?« Einer anderen Version zufolge soll er Neel angerufen haben und um das Porträt gebeten haben. Erstmals ausgestellt wurde das Bild kurz nach seiner Fertigstellung in Neels New Yorker Galerie im Oktober 1970, wo es einiges Aufsehen erregte, nicht zuletzt weil Warhol zur Eröffnung mit seiner Entourage erschien. Wenig später erwarb es der Wall-Street-Banker Timothy Collins und schenkte es dem WHITNEY, wo es Neels Siegeszug durch die Kunstwelt einläutete.

Der halb nackte Warhol und weitere Porträts von dessen »Factory Gang«, wie *Gerard Malanga* (1969) oder *Jackie Curtis and Ritta Redd* (1970), markieren den Beginn der Dekade, in der Alice Neel ihren späten, triumphalen Durchbruch als Künstlerin erlebte. Der Sog der US-amerikanischen Frauenbewegung spülte sie ganz nach oben, und endlich interessierte sich auch der Mainstream für ihre Kunst. Nicht von ungefähr beauftragte sie 1970 das »Time Magazine«, das damals rund vier Millionen Auflage hatte, die junge



<< Stars aus dem Warhol-Universum: mit dem Porträt des schwulen Paares setzt Neel im Jahr nach den Stonewall-Unruhen ein klares Zeichen gegen Diskriminierung  
JACKIE CURTIS AND RITTA REDD, 1970, 152 X 106 CM

< Porträt von Schwiegertochter und Enkelkind  
MOTHER AND CHILD (NANCY AND OLIVIA) 1967, 100 X 91 CM

Schriftstellerin Kate Millett für das Titelblatt zu porträtieren. Millett hatte gerade mit *Sexual Politics* (»Sexus und Herrschaft«) einen feministischen Bestseller gelandet. Da Millett jedoch wenig Lust verspürte, sich von »Time« zur Anführerin der neuen, von der Natur her basisdemokratischen Frauenbewegung stilisieren zu lassen, lehnte sie die Sitzungen bei Neel ab. Die Künstlerin machte eine Ausnahme und malte nach einem Foto. Das Gemälde gehört heute – wie einige andere wichtige Bilder Neels – zur Sammlung der NATIONAL PORTRAIT GALLERY in Washington.

Als ihr das New Yorker WHITNEY MUSEUM im Frühjahr 1974 schließlich die erste, lang ersehnte Retrospektive ausrichtete, war Neel schon 74 Jahre alt. Ihre erste umfassende Monografie erschien 1983. Neel kostete das späte öffentliche Interesse an ihr voll aus. Noch kurz vor ihrem Tod im Oktober 1984 trat sie in Johnny Carsons »The Tonight Show« auf – damals eine der beliebtesten Sendungen im US-amerikanischen Fernsehen. Angefangen mit der Kunst hatte sie bereits Mitte der zwanziger Jahre – sie hatte also

fast ein halbes Jahrhundert auf die erste institutionelle Anerkennung warten müssen. Doch die Malerin war nicht verbittert geworden, sondern hatte einfach immer weitergemalt. »Better late than never« – lieber spät als gar nicht – lautete ihr Credo. Nichts war ihr wichtiger, als dass die eigene Arbeit öffentlich ausgestellt wurde. Nur das legitimierte im Nachhinein alle Entbehrungen, die sie als alleinerziehende Mutter und mittellose Künstlerin jahrzehntelang hatte durchleben müssen. Der Erfolg zählte umso mehr, da sie sich dafür nie verbogen hatte, nie dem Geschmack der Kuratoren oder den Moden des Marktes gefolgt war. Sie hatte persönliche Krisen, die Depressionszeit und als figurativ malende Einzelgängerin das absolutistische Macho-Regiment des Abstrakten Expressionismus überdauert – ohne sich selbst und ihre eigenen ästhetischen Ideale zu verraten. Neel, die in den Künstlerzirkeln New Yorks schon seit Ende der Fünfziger, Anfang der Sechziger Kultstatus genoss, wollte nie nur ein »Artist's Artist« sein. Sie wollte mit ihren Bildern das große Publikum erreichen. Heute gilt sie als eine der einflussreichsten amerikanischen Porträtkünstlerinnen des 20. Jahrhunderts, zu deren Bewunderern Chuck Close, Elizabeth Peyton und Marlene Dumas zählen.

Alice Neel, geboren am 28. Januar 1900, war ein Jahrhundertmensch. Sie wuchs auf in Colwyn, Pennsylvania, einem kleinen verschlafenen Ort in der Nähe von Philadelphia. Da sie gut in Mathematik und Stenografie war und um ihre Familie nicht finanziell zu belasten, arbeitete sie nach der Schule zunächst als Sekretärin – allerdings begann sie parallel dazu, an der Abendschule heimlich Kunstunterricht zu nehmen. Bald darauf schrieb sie sich an der Philadelphia SCHOOL OF DESIGN FOR WOMEN (heute MOORE COL-

LEGE) ein und finanzierte ihr Studium bald mit einem Stipendium für besonders begabte Studenten. Im Sommer 1924 traf sie ihren ersten Mann (einige weitere sollten folgen), einen kubanischen Maler, mit dem sie zunächst nach Kuba ging, bevor beide in den späten Zwanzigern in Manhattans Künstlerkolonie Greenwich Village landeten. In dieser Zeit verlor Neel ihre ersten beiden Töchter: Die erste, Santillana, starb 1927 nach nur einem Jahr an Diphtherie, die zweite, Isabetta, wurde 1930 von ihrem Mann zu seiner wohlhabenden Familie nach Kuba gebracht und wuchs dort auf. Der Verlust traumatisierte Alice Neel, sie hatte einen schweren Nervenzusammenbruch, für dessen Überwindung sie ein ganzes Jahr brauchte. Ihre beiden Söhne Richard und Hartley, geboren 1939 und 1941, zog sie weitestgehend allein auf. Das erklärt vielleicht, warum das Thema Kinder und Mutterschaft so zentral ist und sich wie in roter Faden durch ihr Werk zieht.

Ihre prägenden Jahre als Künstlerin fielen mit der Weltwirtschaftskrise und der Großen Depression in den USA zusammen, die das Leben in den Dreißigern bestimmte. Neel bezog wie viele andere Künstler zwischen 1933 und bis zur Einstellung des Programms 1943 immer wieder Unterstützung durch das PUBLIC WORKS OF ART PROJECT (PWAP), später dann das FEDERAL ART PROJECT OF THE WORKS PROGRESS ADMINISTRATION (WPA): Alle sechs



1



4



2



5



3

## »Ich war in der Politik und im Leben immer für die Verlierer und Underdogs«

So gemalt, wie die Künstlerin es sah, nicht wie die Porträtierten sich sehen wollten  
RUTH NUDE, 1964,  
102 X 122 CM



Wochen lieferte sie ein Gemälde an die staatliche Agentur und erhielt im Gegenzug von der Regierung rund 30 Dollar pro Woche. New York erscheint in ihren Bildern aus dieser Zeit als eine gräulich-dunkle Stadtlandschaft, durch die sich hungrige, gebeugte, ausgemergelte Gestalten schleppen. Als politisch links stehende Künstlerin hält sie auch frühe antifaschistische Demonstrationen auf ihren Bildern fest, etwa in *Nazis Murder Jews*.

Als sie während der McCarthy-Ära Mitte der fünfziger Jahre aufgrund ihrer Aktivitäten für die Kommunistische Partei Besuch von FBI-Agenten bekam, bot Neel den Beamten an, auch für eins ihrer Porträts Modell zu sitzen. Die Fahnder lehnten dankend ab und ließen Neel fortan in Ruhe. »In der Politik und im Leben war ich immer für die Verlierer, die Underdogs«, sagt sie später. »Den Geruch von Erfolg mochte ich nie. Das implizierte immer eine gewisse Art von Konformität.« Das war keine Koketterie. 1938 war Neel nach Spanish

Harlem umgezogen und distanzierte sich damit von der Kunstszene, die sich im Village konzentrierte und die ihr zu selbstbezüglich erschien. Die Lebensumstände der Leute in ihrer neuen, puertoricanisch geprägten Nachbarschaft rücken in den Fokus. Heute zählt *T.B. Harlem*, entstanden 1940, zu einem ihrer Hauptwerke: ein junger Mann, von der Krankheit gezeichnet, geschwächt, verzweifelt und wohl sicher nicht mehr zu retten.

Die Haltung, nichts zu beschönigen, behielt sie auch bei, als sie sich in den Sechzigern der Kunstszene wieder annäherte. Nun wurde ihr Atelier zu einem wahren Pilgerort. Sie malte alle: Arme wie Reiche, Künstler, Galeristen, Kritiker und Museumsdirektoren, Transvestiten und Dichter, Politaktivisten, Unternehmer, Kinder und Paare – und 1976 sogar einen Erzbischof. Und sie schenkte ihnen nichts. Neel wollte ihre Modelle so malen, wie sie sie sah – nicht wie sie sich selbst sehen wollten. Das unterschied sie von Auftragskünstlern, machte ihre Kunst aber auch für lange Zeit unverkäuflich. »Ich habe Auftragswerke vermieden«, erzählt sie 1980 einer Besucherin in ihrem Atelier. »Ich habe nie für Geld gemalt, aber natürlich Bilder verkauft, weil ich Geld zum Leben brauchte. Bis 1959 war es für viele Leute überhaupt schwer, meine Gemälde zu akzeptieren. Alle sagten, ich sei zu brutal.« Was Neel an ihren Subjekten interessierte, ist die Psychologie der Großstadt: Ihre Bewohner erscheinen als verängstigte, irritier-

te, entwurzelte, verletzte oder gestresste Wesen. Auch so kann eine Form von Würdigung stattfinden. »I am a collector of souls« – ich bin eine Seelensammlerin – lautet ihr berühmtes Statement aus den frühen Sechzigern. Malerei war für sie eine Suchmaschine, um zum Kern der zeitgenössischen Existenz vorzudringen. »Ich male meine Zeit, die Leute sind meine Beweisstücke.« Auch deshalb schätzte sie die dokumentarischen Menschenbilder des deutschen Fotografen August Sander.

Neel dachte beim Malen nicht an Kunsttheorien oder an einen Stil. Sie malte schnell und konzentrierte sich auf das Wesentliche. Das Unterbewusstsein, darüber war sie sich im Klaren, malte immer mit. »Manchmal ruiniert dir dein Bewusstsein deine Kunst und das Unterbewusstsein rettet sie. Wenn man

etwas macht, ohne genau zu wissen, warum, dann ist das vielleicht das Beste überhaupt. Also mache ich meinen Kopf ganz frei und konzentriere mich«, sagte sie. So gelang ihr das, was viele ihrer Zeitgenossen für unmöglich hielten. In der Krise der figurlich-realistischen Malerei definierte sie das Genre neu. Wer sich als Betrachter in Alice Neels Bildern vertieft, erlebt das Porträt als ein ungezähmtes Medium für menschliche Wahrhaftigkeit. //

### AUSSTELLUNGEN

In den Hamburger Deichtorhallen läuft bis zum 14. Januar 2018 die große Retrospektive »Alice Neel – Painter of Modern Life«. Katalog: Hatje Cantz Verlag, 39,80 Euro.

Die Berliner Galerie Aurel Scheibler zeigt zeitgleich »Alice Neel – The Great Society«, eine Schau, die sich auf die sozial engagierte Malerei aus den Jahren 1933 bis 1965 konzentriert.

Jahrhundertleben in Bildern: Alice Neel 1940 inmitten ihrer Bilder (1), 1961 mit Porträts anderer Künstler (2), bei einer Demo 1971 vor dem Whitney Museum (5), 1979 beim Malen in ihrem Apartment (4) und kurz vor ihrem Tod 1984 in der »Tonight Show« mit Johnny Carson (3)